

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

85. Sonnabend, am 22. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**Die Rosenberger.** Historische Novelle nebst anderen Novellen und Humoresken von C. Herlossohn. Leipzig 1843. Verlag von A. Taubert. (gr. 8. 270 Seiten.)

Carl Herlossohn gehört mit Recht zu unseren beliebtesten Unterhaltungsschriftstellern und seine Bilder aus der böhmischen Geschichte haben mehr als gewöhnliches Verdienst, indem Herlossohn nicht wie so viele Nachfolger Walter Scott's nur historische Costümbilder, sondern wirkliche Charactere giebt.

Dies gilt besonders von seinen Romanen und Novellen aus der Zeit des Hussitenkrieges, welche keck, kräftig und historisch treu entworfen sind, Herlossohn's *Taborit* ist allbekannt und darf wohl als sein Hauptwerk genannt werden.

Die Rosenberger lasen wir schon früher unter dem Titel: „Die Fünfhundert von Blanik.“ Herlossohn hat diese Novelle, welche zu seinen frühesten Arbeiten gehört, hier umgearbeitet mitgetheilt und gewiß wird sie auch in dieser neuen Gestalt den Lesern des Büchleins eine angenehme Lectüre seyn.

Den Rosenbergern folgen I. Lebensbilder, und zwar: eine Zeitungsannonce. — Das Haus in der Vorstadt. — Der Gartenpavillon — sämmtlich mit frischer heiterer Laune erzählt. — II. Humoresken, Arabesken und Devisen; unter diesen haben uns besonders ergötzt Nr. 2: Ueber die ewige Jugend der Bühnenkünstlerinnen, und Nr. 6: Das musikalische Jahrhundert. Alle diese Aufsätze erschienen schon früher im „Komet“ abgedruckt und fanden ein großes Lesepublicum; doch gestehen wir offen, daß wir Herlossohn lieber auf dem Felde der historischen Novelle begegnen, denn sein Humor, obwohl oft sehr drollig, ist doch nicht frei von Bitterkeit und läßt zu sehr seine zeitweilige Verstimmung durchblicken, in Herlossohn's Liedern spricht sich sein Trübsinn oft auf ergreifende und rührende Weise aus und verlegt den Leser nicht, von dem Humor verlangen wir aber vor allen Dingen, daß er ein durchaus gesunder, über das Leid und die Thorheit der Erde erhabener sey.

Uebrigens freut es uns, sagen zu können, daß Herlossohn's neuere Arbeiten noch immer ein rüsti-

ges Fortschreiten beurkunden. Wie viele Schriftsteller, welche gleichzeitig mit Herlossohn und lange nach ihm auftraten und bei ihrem ersten Auftreten bei weitem mehr versprochen als Herlossohn, sind jetzt längst vergessen, obwohl sie noch nicht starben, während Herlossohn noch kräftig schafft und die Gunst des Publicums sich zu erhalten wußte! Wir wünschen aufrichtig, daß Beides noch recht lange der Fall seyn möge und beschließen mit diesem Wunsche unsere Anzeige.

J. P. Lysler.

**Der Jakobiner in Wien.** Oesterreichische Memoiren aus dem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts. Zürich, im Verlag des literarischen Comptoirs. 1842.

Es ist unglaublich, welche heterogene Aufgaben schon in die Romanform gepreßt wurden! Wir haben historische, ethnographische, religiöse, dramatische, finanzielle, sociale, politische, philosophische und Familienromane. Ein Memoiren-Roman fehlte, unseres Wissens, noch, und — hier ist er. Nachdem die Memoiren-Fabriken zu Paris uns bereits so viel mit ihren Fabrikaten versehen haben, daß eine Art Kennerchaft dazu gehört, um die falsche von der ächten Waare zu unterscheiden, bedarf es nur noch ein paar Duzend Romane wie der vorliegende, um den Memoiren, die nicht vollständig als ächt documentirt sind, alle Glaubwürdigkeit zu benehmen. — Der in Rede stehende Roman beginnt mit dem Tode des Kaisers Joseph, begreift die Regierung Leopold's in sich, und endet mit dem Jahre 1799, nachdem er die erste Regierungsperiode Franz II. geschildert. Der ungenannte Autor scheint sich von vorn herein gar keinen festen Plan gemacht zu haben. Das Buch beginnt im buntesten Romanstyl: „Der Tag begann zu dämmern. Im erzbischöflichen Palaste zu Wien schlichen die Diener leise durch die Vorzimmer u.“ — und geht endlich bis in die trockenste geschichtliche Schilderung über. Jedenfalls taugt diese Einkleidung nichts. Für den Roman ist sie zu wenig, für Geschichte ein ganz unpassendes Gewand; als jener bietet sie kein romantisches Interesse, als diese mangelt ihr die Glaubwürdigkeit. Eine Menge, zum Theil recht interessan-

ter Anekdoten sind durch das ganze Buch zerstreut, aber — „Wer weiß ob's wahr ist?“ wird Jeder sagen, den der romanhafte Eingang bereits scheu gemacht hat. Dazu kommt, daß wirklich mehrere dieser Anekdoten nicht wahr sind. — Bei alledem muß man dem Buche die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es gut geschrieben ist. Gern gäben wir einige kleine Proben des wahrhaft Interessanten, aber wir fürchten, damit der „Abend-Zeitung“ ein Geschick zuzuziehen, das diesem Buche in dem Lande, das es schildert, unfehlbar bevorsteht und so möge die bloße Anzeige genug seyn.

C. v. Wachsmann.

**Lessing's Dramen**, erläutert von August Rodnagel. Darmstadt, 1842. Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Der Character dieses Werkes ist: Gründlichkeit, Fleiß in Zusammenstellung literarischer Urtheile über Lessing, Umsicht und Billigkeit bei Prüfung derselben. Scharf spricht der Verfasser nur gegen literarischen Kasstengeist. Schon die Einleitung bewährt den männlichen Tact, mit welchem das Ganze geschrieben ist. Lessing's Worte: „Ich bin kein Dichter,“ erklären wir uns so: Lessing konnte sich als gründlichen Polyhistor und Kritiker betrachten. Er stellte diese Eigenschaften, welche er sich zum Theil mit Anstrengung erworben hatte, über die für ihn nicht sehr reiche Naturgabe der Phantasie, und blickte als deutscher Gelehrter auf seine Poesieen herab. Zugleich entging es aber seiner heiter rechnenden Verstandeskraft nicht, daß, wenn er selbst die Frage über sein Dichtertum in das Publicum brächte, er sich in Vorthail setze. Derjenige, über welchen viel gestritten wird, trägt schon einen Kranz nach Hause. Selbst wenn Lessingen das Dichtertalent abgesprochen ward, blieb ihm noch immer der Polyhistor und Kritikus. So war Lessing unter seinen Büchern nach allen Seiten hin so gut gedeckt, wie Gustav Adolph im Lager von Werben. Interessant ist die Zusammenstellung der Urtheile von Schlegel, Menzel, Laube, Gervinus und Kurz. Freund und Nichtfreund stimmen im punctum saliens, der selbstständigen Geisteskraft Lessing's überein. Die Revue der Dramen Lessing's eröffnen folgende: 1) der junge Gelehrte, 2) die Juden, 3) der Misogyn, 4) der Freigeist, 5) der Schak, 6) Miß Sara Sampson, 7) Philotes. Der Erläuterer vereint hierbei Inhaltsanzeige, Nachweisung älterer Quellen und Kritik. Auf gleich verständige Weise spricht der Dramaturg über „Minna v. Barnhelm,“ „Emilia

Galotti“ und „Nathan,“ die einzelnen Charactere entwickelnd. Im Allgemeinen damit einverstanden, stellen wir doch die Humanität, deren Rosenmund auch die Poesie seyn soll, über manche gemachte Begriffe von Ehre, und glauben, daß Tellheim an einigen Stellen zu sehr klügler. Der Artikel über „Emilia Galotti“ ist auch reich an Nachweisung über ältere Geschichte und Poesie. Auch Livius ist jedoch in seinen historischen Novellen halber Poet mit Verschönerungsprincip. Wir glauben, Virginius strebte nach politischem Effect und opferte, um ihn zu erlangen, seine Tochter. Sie ist ein Freiheitslamm und Börne, in seinen dramaturgischen Blättern, ihr Vertheidiger. Zu der Nachweisung über „Orsina ein Folgenstück“ fügen wir den Gedanken, daß das Stück, „Emilia Galotti“ auch bedeutende musikalische Momente hat, z. B. Appiani's Ermordung mit dem Ausruf: „Marinelli!“ Wie könnte dieser Sterbeton in einer guten Oper wiederkehren! Mit vieler Umsicht spricht der Verfasser von „Nathan dem Weisen.“ Lessing stand dem Mendelssohn nah, doch gedenkt Haufen in seiner Biographie des Herzogs Leopold von Braunschweig auch eines zweiten Juden, mit welchem Lessing auf einer Reise nach Italien geistig verkehrte. Die Erörterung über Saladin ist interessant, desgleichen die Notiz, daß Lessing einen Faust vollendete. Die Art des Unterganges dieser Dichtung, ist nicht mehr mit voller Sicherheit auszumitteln. Wir empfehlen allen Freunden der Literatur Rodnagel's Werk, welches in Gedanken und Form klar ist.

E. Gehe.

**Rheinländische Sagen und Legenden.** Gesammelt und bearbeitet für die Jugend beiderlei Geschlechtes von 10 — 13 Jahren, von J. Satori (Neumann). Mit 4 colorirten Kupfern. Leipzig, bei Hinrichs. 1842. (189 Seiten.)

Wir haben der bekannten Schriftstellerin schon manche freundliche und gediegene Gabe zu danken. Erinnern wir uns nur an die trefflich, lebendig und wahr geschriebene Robinsonade: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!“ Auch vorliegende Sagen und Legenden, deren Character bald ein ernster bald ein heiterer ist, sind wiederum eine gesunde Nahrung für Geist und Herz und Gemüth der aufblühenden Jugend und darum derselben angelegentlichst zu empfehlen. Neues erzählt die Verfasserin zwar nicht, aber der Vortrag des Gegebenen ist so gewählt, wie er, einige hin und wieder zu lang ausgedehnte Perioden abgerechnet, für das jugendliche Alter am zweckmäßigsten ist — verständlich, höchst unterhaltend und lehrreich.

„Der heilige Hermann,“ Legende. „Die beiden Musikanten,“ Sage. „Die heilige Rotburga,“ Legende. „Die Heinzelmännchen,“ Sage. „Der Todesengel,“ Legende. „Die beiden buckeligen Musikanten,“ Sage. „Die Beckschnapp,“ Sage. „Die Stolzenburg,“ Sage. „Kaiser Heinrich IV.“ „Das schöne Lehnchen,“ Legende, bilden den Inhalt des Buches. —

Durch jede dieser Erzählungen sucht nun die Verfasserin das jugendliche Herz zur Liebe, zur Frömmigkeit und überhaupt zu jeder christlichen Tugend zu begeistern, ein Streben, das gewiß nicht ohne Segen bleiben wird. Das möge auch die schreibfertige Jugendfreundin aufmuntern, ihrem schönen Berufe treu zu bleiben.

Die Ausstattung des Buches (Preis 1 Thlr.) ist, wie es sich schon von der Hinrichs'schen Buchhandlung erwarten ließ, elegant, der Druck correct und das Papier gut. Nur hat sich auf dem, zur Seite 35 gehörigen Kupfer, ein Fehler eingeschlichen, der allerdings hätte vermieden werden können.

F. Naumann.

**Buch der Reisen.** Bilder und Studien aus Italien, der Schweiz und Deutschland. Von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg. Wien, Pfautsch. 1842. (gr. 8. 278 Seiten.)

Der Verfasser war uns auf dem Gebiete der Lyrik und Novellistik lieb und theuer geworden, gern finden wir ihn daher auch hier auf dem der Reisebeschreibung wieder. Zwar auch hier bleibt er Dichter und hebt Gemälde aus, die er mit treffender Wahrheit und lebendigen Farben vor uns aufstellt, aber um so lieber begleiten wir ihn dabei, denn selbst bereits Bekanntes weiß er dadurch in neuem Lichte zu zeigen und seinen ernstern Studien den Reiz der Anmuth zu ertheilen. Diese Ausflüge wurden in den Jahren 1839 bis 1841 gemacht. Zuerst in das Venetianische Gebiet, wo er uns ein Baccanale am Lido beschreibt, die Lagunen schildert und wir ihn zu der Villa Petrarca in Arquà begleiten. Triest ist der jetzige Aufenthalt unseres Freundes, daher seine Mittheilungen von dorthier, Carnevale, Handel und Schiffahrt, der Hafen, Salsorelle (neapolitanische Lazerten) und die Hochzeit der Mandriara (Landleute aus der Umgegend Triest's) besonders erschöpfend. Auf einer Schweizerreise besuchen wir mit ihm Satull's Villa am Gardasee, die boromäischen Inseln, das Chamounythal, den Genfersee und das Berner Oberland. Aus der deutschen Reise erhalten wir bloß zwei Aufsätze:

das Thal ohne Namen, eine zarte Idylle und deutsche Studien, die einen flüchtigen Blick vom Rheinwaldthal bis Eöln gewähren und mit trefflichen, allgemeinen Betrachtungen enden. Italienische Studien schließen sich daran, die sich besonders mit Dante, Ariost und Tasso beschäftigen. Endlich gelangen wir bei Gelegenheit der neuesten Reise zu einer längeren Reihe von Bildern und Studien aus diesem Lande. Spoleto beginnt den Reigen. Ponte molle macht uns mit heiteren Künstlerfesten bekannt. Vor dem jüngsten Gerichte von M. Angelo wird ein trefflicher Excurs über die Darstellung desselben Gegenstandes von anderen älteren und neueren italienischen Künstlern gegeben. Villa Mils erhebt sich in Mitte großartiger Ruinen. Wir betrachten die Büste der Berenice in der Villa Albani, lassen uns in das Thal der Egeria führen und wohnen einem Diner im Venustempel zu Bajä mit dem lustigen Pascariello bei. Von den Tänzerinnen und Centauren in Pompeji hinweg machen wir einen höchst interessanten Ausflug nach Pästum mit und schiffen dann nach Sicilien hinüber. Das sarazenische Lustschloß Lisa zieht uns bei Palermo vor allen an, wir versenken uns auch in die Catacomben daselbst und sonnen uns dann wieder auf einer Terasse in Messina. Den Schluß macht ein schönes Gedicht: „Sibilla von Cumä,“ dessen letzter Vers eine Fülle von Gedanken weckt. Er heißt:

Was Du glaubst, für Dich hat's Leben,  
Was Du liebst, nur das ist Dein,  
Was Du hoffst, muß sich begeben,  
Und so wirst Du glücklich seyn.

Das Buch der Reisen wird eben so angenehme Erinnerungen als geistreiche und erfreuliche Anregungen erwecken. —

**China.** Mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse der Europäer zu diesem Reiche und auf den jetzigen Krieg mit England, nach den neuesten Werken darüber dargestellt von Lh. Bockrode. Leipzig, Dörfling. 1842. (gr. 8. VIII und 328 Seiten.)

Der Titel zeigt schon, daß hier nur von einer Zusammenstellung des bereits Vorhandenen die Rede seyn kann, aber sie ist mit Fleiß und Geschick gemacht. Als Leitfaden sind die beiden Guglaff'schen Reisen zum Grunde gelegt, und an diese ist alles angereiht, was aus der Reise der Lords Macartney und Amherst, so wie der Werke von Davis und Downing, nebst einzelnen hier und da zerstreuten Notizen, interessant und zu Ausfüllung von Lücken nothwendig schien. Eine kurze Schilde-

zung der Begebenheiten des jetzigen Krieges bis Januar 1842 (nicht 1841, wie Seite IV. gedruckt) wird für den Leser auch eine willkommene Zugabe seyn. Wer über einzelne Gegenstände belehrt seyn will, für den ist das Inhaltsverzeichnis und auch der Anhang, welcher einige oft vorkommende chinesische Benennungen erklärt, brauchbar. Auf dem Umschlage ist eine kleine Charte von China und eine zweite speciellere der Gegend zwischen Canton und Macao angebracht. So wird bei feinem Papier und gutem Druck der handliche Band seinen Zweck nicht verfehlen. — —

**Landwirthschaftliche Beschreibung des Rittergutes Lügshena bei Leipzig mit seinen Gewerbszweigen.** Von Max v. Speck Freiherrn v. Sternburg. Leipzig. 1842. (gr. 8. VIII. und 232 Seiten.)

Ist auch dieses treffliche Werk nicht für den Buchhandel bestimmt, so ist es doch für sein Fach zu wichtig, als daß es hier nicht mit einigen Worten seinen Verdiensten nach bezeichnet werden sollte. Der würdige Besitzer von Lügshena, der schon früher durch die Beschreibung seiner öconomischen Einrichtungen in St. Veit in Baiern seinen Freunden ein werthvolles Geschenk in die Hände legte, thut dieß von neuem durch diese Schrift, worin er seine in Lügshena gemachten Erfahrungen mittheilt und nicht allein diese, sondern jeder rationelle, wie practische Landwirth, dem dieses Werk zu Gesicht kommt, wird ihm dafür den innigsten Dank zollen. Vortrefflich leitet das Werk selbst ein Aufsatz über die zeitgemäße Heranbildung der Dorfkinder zu ihrem einstigen Berufe ein, worin dieser hochwichtige Gegenstand auf die treffendste und menschenfreundlichste Weise behandelt ist.

Es sind 27 Hauptrubriken, unter welche der Verfasser den reichen Inhalt seiner Mittheilungen gebracht hat. Zuerst eine allgemeine Beschreibung des Gutes, so wie über Oeconomie und Dienstpersonal. Dann werden die verschiedenen Oeconomiezweige einzeln betrachtet. Hiernächst geht der Verfasser auf die Viehzucht über, erwähnt dann unter der Ueberschrift: „Technische Zweige,“ der Brauerei, Brantweinbrennerei, Biegelei, Mühlen, Schmiede und Stellmacherei. Den Schluß macht alsdann das trefflich eingerichtete Rechnungswesen mit mehreren Schematen und zuletzt stehen

einige Schlußbemerkungen, worin Verhaltensregeln für einen Verwalter, Miethcontract für Dienstboten und dergleichen aufgestellt sind. Das letzte (XXIV.) Capitel erwähnt noch die Errichtung von Dienstboten = Verbesserungvereinen, Klein = Kinderbewahranstalten und Sonntagschulen. Dieser reiche Stoff ist eben so einfach als practisch behandelt, Regeln und Beobachtungen aus langjähriger Erfahrung, treten überall entgegen und der ordnende und gebildete Geist des Besitzers dieses Mustergutes, stellt sich auf die anziehendste, lehrreichste und für ihn die vollkommenste Achtung einflößende Art dar. — Mehrere lithographirte Abbildungen vermehren die äußere Schönheit dieses mit großer Eleganz gedruckten Werkes. Sie geben von den zu Lügshena gezogenen Vieharten eine Zuchtkuh mit Kalb aus Bern, Electoral = Schafmutter und Widder, Tibetaner Ziegenbock und Brasilianische Ziege, Mutterschwein und Ferkel und den Titel zielt die Abbildung des Ehrentempels für Thaer, André und Perrault de Jotemps in dem dortigen reizenden und dem gebildeten Publico liberal geöffneten Parke. — —

### Bücher für Kinder.

**Buch der Räthsel.** Ein Festgeschenk für die Jugend. Herausgegeben von Emil Wendt. Mit 14 Kupfertafeln. Leipzig, Dörfling. 1842. (8. VI 128 und 60 Seiten.)

Räthsel im Allgemeinen sind allerdings sämtliche Aufgaben, welche dieses artige kleine Buch enthält, aber nicht in der speciellen Bedeutung, welche man meist damit verbindet. Der Käufer erhält daher viel mehr, als er nach dem Titel erwarten konnte, und wird sich dabei recht wohl befinden. Besonders ist es der Anhang, der reich an solchen heiteren Aufgaben und Witzspielen ist und namentlich werden die Bilderräthsel der Jugend recht willkommen seyn. Die Auswahl ist durchaus gut und zweckmäßig getroffen, der Verstand nicht zu gebildet vorausgesetzt, aber doch auch nicht allzu kindlich beschäftigt. Dabei ist stets ein gewisser freundlicher Scherz vorwaltend, der jugendlichen Gemüthern wohlthut. So wird das Ganze bei sehr anständiger äußerer Ausstattung und billigem Preise sich auf's angemessenste zu einem Festgeschenke eignen.

Th. Hell.